



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

38. Der Wald, von Julius Sturm

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

mit zahllosen Städten, Flecken und Dörfern; ich bin auf majestätischen Strömen dahingefahren; am Strande der Nordsee wie an den Gestaden des Mittelmeeres habe ich in stummer Bewunderung gegessen. Überall, im Thal wie im Gebirge, in Feld und Wald sind mir die Zeugen der Allmacht Gottes entgegengetreten, überall die Beweise seiner Liebe begegnet. Wenn ich am frühen Morgen dahinschreitend, die Bächlein lustig von den Bergen hüpfen sah und über mir die Lerchen jubeln hörte, dann konnte ich mich nicht länger halten; ich mußte laut mit ihnen jubeln aus voller Brust, und nicht selten ist mir dann das schöne Lied eingefallen: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Das habe ich dann durch alle seine Strophen in die Morgenluft hinausgesungen und dabei gedacht: „Derjenige, der die Bächlein und die Lerchen, das Feld und den Wald so schön erhält, der den Himmel und die Erde in seiner Hand trägt, der wird auch meine Sache auf das beste bestellen.“ — Und dieser Gedanke hat mir alle Beschwerden leicht gemacht und mich fröhlich an mein Ziel geleitet. (Vinnig.)

38. Der Wald.

Julius Sturm.

1. Will ich einmal recht lustig sein,
Recht lustig sein,
Dann wandr' ich in den Wald hinein,
Ein Stündchen zu verbringen
Mit lauter tollen Dingen;
Denn in dem Wald, juchhei!
Da lebt man froh und frei.
2. Und wie es um mich singt und rauscht,
Ja singt und rauscht,
Hab' ich auch schon ein Lied erlauscht,
Das heb' ich an zu singen
Und thu' mein Hüttlein schwingen;
Denn in dem Wald, juchhei!
Ist Sang und Klang noch frei.
3. Dann wandre ich die Kreuz und Quer,
Die Kreuz und Quer,
Ganz ohne Zweck und Ziel umher,
Bald tief im dunklen Schatten
Und bald auf lichten Matten;
Denn in dem Wald, juchhei!
Sind alle Wege frei.
4. Und leg' ich mich aufs grüne Moos,
Aufs grüne Moos,
So lieg' ich wie im Mutterschoß
Und strecke meine Glieder
Und schließ' die Augenlider
Und träum' im Wald, juchhei!
Daß ich im Himmel sei.

1. Zum Verständniß des Gedichtes.

Das muntere Liedchen preist die Freuden und Annehmlichkeiten einer Wanderung in den Wald. Welche Genüsse der Aufenthalt im Walde gewährt, das sagen die beiden letzten Zeilen jeder Strophe, worin zugleich der Gedankengang des Gedichtes ausgedrückt ist. Weshalb eilt der Dichter so gern in den Wald? Was macht ihm den Wald so lieb und angenehm? Welche weitem Freuden bietet der Wald?

2. Schriftliche Übungen.

1. Was macht uns den Wald so lieb und wert?

Disposition:

- a. Das Grün — das junge, frische Grün der Bäume, das schattige Grün der Matten, das weiche Grün des Moosteppichs. („Wie herrlich ist's im Wald, im grünen, grünen Wald!“)
 - b. Die reine, frische Luft; das stärkende, wohlthuende Licht.
 - c. Der frische, süße Duft (der Bäume, des Laubes, der Blumen, des Mooses, der Gräser zc.).
 - d. Die erhabene Ruhe und feierliche Stille.
 - e. Das rege Leben. (Vögel, Hirsche, Rehe zc.)
2. Ausflug in den Wald. (Beschreibung eines von der Klasse gemachten Spazierganges in den Wald.)
 3. Über den Nutzen der Wälder.

Disposition:

- I. Sie nützen im allgemeinen der ganzen Natur, indem sie
 1. diese verschönern,
 2. Dünste an sich ziehen, Feuchtigkeit halten und so zu Quellen und Regen Anlaß geben.
- II. Sie nützen insbesondere den lebenden Geschöpfen, und zwar
 1. dem Menschen, dem sie
 - a. Bauholz,
 - b. Brennholz,
 - c. mancherlei andere Vorteile gewähren;
 2. den Tieren. Diesen
 - a. dienen sie zum Aufenthalte,
 - b. gewähren sie Futter.
- III. Was sind wir daher in Bezug auf die Wälder schuldig?
Für ihre Erhaltung zu sorgen
 1. durch Anpflanzung und Schonung,
 2. durch Aufsicht und Bestrafung aller Holzfrevler.

3. Zur Vergleichung.

Waldlied.

- | | |
|---|---|
| 1. Im Walde möcht' ich leben
Zur heißen Sommerzeit!
Der Wald, der kann uns geben
Viel Lust und Fröhlichkeit. | 2. In seine kühlen Schatten
Winkt jeder Zweig und Ast;
Das Blümlein auf den Matten
Nicht mir: komm, lieber Gast! |
|---|---|

3. Wie sich die Vögel schwingen
Im hellen Morgenglanz,
Und Hirsch und Rehe springen
So lustig wie zum Tanz!

4. Von jedem Zweig' und Reife
Hör' nur, wie's lieblich schallt!
Sie singen laut und leise:
Kommt, kommt zum grünen Wald!

H. A. Hoffmann v. Fallersleben.

39. Wanderschaft.

Wilhelm Müller.

1. Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muß ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

3. Das sehn wir auch den Rädern an,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille stehn,
Die sich mein Tag nicht müde drehn,
Die Räder.

2. Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser.

4. Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!
Sie tanzen mit den muntern Reih'n
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine!

5. O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Laßt mich in Frieden weiter ziehn
Und wandern!

1. Zum Verständniß des Gedichtes.

1. Der Dichter dieses muntern Liedes ist euch bereits bekannt; wir haben schon mehrere recht sinnige und innige Frühlinglieder von ihm gelesen. W. Müller besaß eine hervorragende Befähigung für Wander-, Trink- und Naturlieder. Oftmals versetzt er sich mit großem Geschick in das Leben eines Müllers und besingt als solcher des Müllers Lust und Leid. In dem vorliegenden Gedichte versetzt er sich in die Lage eines Müllerburschen oder Müllerknappen, der, von großer Wanderlust ergriffen, vor den Meister und die Frau Meisterin tritt und beide bittet:

„Laßt mich in Frieden weiter ziehn
Und wandern!“

Daß der Dichter vielfach das Müllerleben zum Gegenstande seiner Dichtungen wählte, ist leicht erklärlich. Wie so? — Eine Reihe der Müllerschen Gedichte führt den Namen „Müllerlieder“; sie sind wegen ihrer Einfachheit und Harmlosigkeit überall bekannt und beliebt; es sind Klänge, die nicht in das Volk hineingesungen, sondern aus der Volksbrust selbst entsprungen sind. Und diese anmutigen Lieder hatten überdies das Glück, einen Komponisten (Franz Schubert) zu finden, der uns Melodien dazu geschenkt, welche ebenso leicht und munter sich bewegen als das rauschende Bächlein, das die Mühle treibt.

2. Der Gedankengang des vorliegenden Liedes, das passend „Des Müllers Wanderlust“ überschrieben werden könnte, ist folgender: